



Manches bleibt anders: Vom Besuch einer chinesischen Delegation 1906 in Nürnberg bis zur Städtepartnerschaft mit Shenzhen



(Collage: Gerhard Jochem)

Die News ist nicht mehr ganz frisch: Vor 101 Jahren besuchte eine Studiendelegation aus China auf ihrer Europareise für einige Stunden Nürnberg. Das klingt wenig spektakulär, zumal aus der Perspektive unserer rundum globalisierten Welt. Stellt man diese kleine Episode aber in ihren größeren Kontext und macht sich klar, wie viel - oder wenig? - sich in knapp dreieinhalb Generationen geändert hat, erhält sie faszinierende geschichtliche und aktuelle Aspekte.

Nürnberg und China 1906

Nürnberg, Frühjahr 1906: Alles fiebert dem „Megaevent“ des Jahres, der Bayerischen Jubiläumslandesaussstellung, entgegen, die am 12. Mai von seiner Majestät, dem Prinzregenten Luitpold, eröffnet werden soll. Insofern war das Timing der sechzehnköpfigen chinesischen Abordnung, bestehend aus hochrangigen kaiserlichen Beamten, unter ihnen - laut offizieller Berichterstattung - der Kultusminister und ein Gouverneur, nicht ganz optimal, da sie bereits am 8. Mai vormittags um 11 Uhr von München kommend hier eintraf und das monatelange Spektakel verpasste.

Die damaligen Beziehungen der fränkischen Industriemetropole zum Reich der Mitte beschränkten sich neben einem Warenexport unbekanntes Ausmaßes - weltweit gehandelter

Nürnberger Hopfen, Spielwaren und Maschinen dürften auch in China geschätzt worden sein - auf die Teilnahme von Söhnen der Stadt an der Niederschlagung des „Boxeraufstandes“ 1900/01, an deren imperialistische Aktivitäten - neuerdings entschärft durch einen bronzenen Rundumschlag gegen die Gedenkkultur unserer Altvorderen - eine Ehrentafel unterhalb der Siegessäule am Köpfleinsberg erinnert. Heftig symbolisch, wenn auch nicht beabsichtigt, wirkt gerade im Hinblick auf die jetzigen Verbindungen Nürnbergs in China die Nachbarschaft der Plastik „Welthandel“ auf demselben Platz, wenige Schritte bergab: Der Zusammenhang von Krieg, Politik und wirtschaftlichen Interessen, zu Denkmälern erstarrt auf engstem Raum.

Götterdämmerung im Fernen Osten und Europa

Die chinesischen Exekutivorgane dürften ihren Europatrip als Erholungsreise empfunden haben, denn ihre Heimat war ein Pulverfass: Der gerissenen Kaiserwitwe Cixi (1835 - 1908), die um des Machterhalts willen ständig die Verbündeten wechselte und das Land mit Zuckerbrot und Peitsche regierte, war im 1905 gegründeten „Revolutionsbund“ oppositioneller Gruppen unter der Führung des späteren Präsidenten Sun Yatsen ein ernstzunehmender Gegner erwachsen. Halbherzige Reformen wie die Abschaffung des legendären Mandarinexamens im selben Jahr, um die verkrusteten Herrschaftsstrukturen aufzubrechen, halfen da auch nichts mehr, zumal die Kolonialmächte, an ihrer Spitze Japan, Großbritannien und Frankreich, zur Wahrung ihrer kommerziellen Interessen keine Stärkung der Zentralgewalt in Peking zuließen. Durch Handelsabkommen, die faktisch Knebelverträge waren, aber auch blanke Gewalt, mit der sie in die inneren Angelegenheiten Chinas eingriffen, hatten sie das ohnehin wankende System des Kaiserreichs ausgehöhlt, um es mit Billigwaren und Opium zu überschwemmen. Nur fünf Jahre nach der Nürnbergvisite der Chinesen, im Oktober 1911, brach der feudalistische Staat in einer Revolution zusammen. Ein Schelm, wer sich im 21. Jahrhundert etwas Böses dabei denkt.

Die Vertreter dieses überlebten Systems, begleitet von Münchner und Berliner Regierungsbeamten, wurden jedenfalls protokollarisch angemessen am nagelneuen Nürnberger Hauptbahnhof (eingeweiht 1905) vom Ersten Bürgermeister und Geheimen Hofrat von Schuh begrüßt. Im November 1918 war aber auch die heile Welt ihrer Gastgeber aus königlichen und kaiserlichen Majestäten, Hof- und Kommerzienräten ein blutiger Scherbenhaufen. Die Konsequenzen des schon damals globalen Machtstrebens und Chauvinismus waren auf ihre Verfechter zurückgefallen, in erster Linie das manisch expansive Staatsoberhaupt, dem zu den Gästen der Stadt der wenig schmeichelhafte, aber heute wieder populäre Sammelbegriff der „gelben Ge-

fahr“ einfiel. Wilhelm II. würde sich sicherlich bestätigt fühlen, wenn er sehen könnte, wie die deutsch-chinesischen Dinge im Jahre 2007 stehen. Doch all diese fundamentalen Umwälzungen - Welt- und Bürgerkriege, Revolutionen und Wirtschaftswunder - dürften an jenem Frühlingstag 1906 nicht einmal den Vorausschauendsten auf beiden Seiten geschwankt haben.

Non olet

Stattdessen gab es für die chinesischen Beamten nach einer Besichtigungstour durch das Rathaus ein Brunch mit anschließendem Eintrag ins Gästebuch der Ratsstube. Und was taten die Chinesen am Nachmittag? Dasselbe, was ihre offiziell organisiert reisenden Urenkel auch heute noch tun: Sie besichtigten Nürnberger Unternehmen, konkret die Siemens-Schuckertwerke und das „hiesige Fabrikantwesen der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg“, nachdem sie sich im Bayerischen Gewerbemuseum auf den neuesten Stand von Technik und Kunsthandwerk gebracht hatten. Noch ohne Digitalkameras in Dauerfeuerstellung, aber vermutlich umso aufmerksamer, warfen sie einen staunenden Blick in das pulsierende Herz der brummenden lokalen Exportindustrie.

Hätte damals jemand dem Bürgermeister von Schuh vorhergesagt, dass seine heutigen Amtsnachfolger den umgekehrten Weg antreten müssen, um vergleichbare Erfolgsstorys sehen zu können, wäre seine Reaktion wahrscheinlich ein ungläubiges Herumzwirbeln an seinem imposanten Schnauzbart gewesen. Gegen eine Städtepartnerschaft wie der seit 1997 bestehenden mit dem chinesischen Shenzhen, „v.a. [zur] Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen“ - so das Nürnberger Stadtlexikon -, hätte aber auch er sicher nichts einzuwenden gehabt, wenn's fürs Geschäft gut ist, denn es ist nicht anzunehmen, dass er sein Gewissen mit der Lage der Menschenrechte in China belastete.

Die aktuellen Wirtschaftsdaten sprechen eine deutlichere Sprache als Nachrichten aus diffusen Quellen über den Umgang mit der politischen Opposition in einer paradox ultrakapitalistischen Einparteiendiktatur: Der „Pearl River Delta Economic Zone“ (PRD), zu der auch Shenzhen gehört, entstammt heute ein Drittel aller chinesischen Exporte. Zwei Drittel aller weltweit verkauften Spielwaren, 45 % aller Armbanduhren und ein Drittel aller elektronischen Konsumgüter, Textilien und Schuhe kommen aus der PRD. Über die Lebensumstände der Menschen in dieser ökonomisch förmlich explodierenden Region (17 % durchschnittliches jährliches Wirtschaftswachstum in den letzten 25 Jahren!!!) besteht allerdings zwischen den Beobachtern keine Einigkeit: Beschreibt das Stadtlexikon Nürnbergs China-Connection euphemistisch als in ihrem „städtebauliche[n] Erscheinungsbild [...] der ehem. Kronkolonie Hongkong“ ähnlich, bot sich dem Korrespondenten des Londoner „Economist“ 2007 vor Ort

offenbar ein anderer Anblick: „wuchernde hässliche Baustellen, düstere Werkhallen, vergiftetes Wasser und qualmende Fabrikschlote“. An dieser nicht auf Shenzhen beschränkten Manchester-Tristesse dürfte für Otto Normalchinesen z.B. der Export von Wagneroperen im Rahmen „kulturelle[r] Projekte“ wenig ändern, geschweige denn dass er zu einer Öffnung des Landes für demokratisches Gedankengut und der Achtung der elementaren Menschenrechte beiträgt.

Zurück in die Zukunft

Nachdem sie sich standesgemäß im Grand Hotel frisch gemacht hatte, bestieg die chinesische Abordnung am 8. Mai 1906 um 21 Uhr den Nachtexpress nach Wien, ihrer nächsten Station. Die Mandarine, kurz aufgetaucht an der Pegnitz, verschwanden im Nebel der Geschichte und ihre Gastgeber konnten sich wieder den drängenden Aufgaben der lokalen Tagespolitik widmen. Außer einem Hauch von fernöstlicher Exotik dürfte ihnen von dem Besuch nicht viel in Erinnerung geblieben sein. Die Idee, dass man künftig in komplexeren geschichtlichen und geografischen Zusammenhängen denken muss, weil auch Entwicklungen am anderen Ende des Globus Auswirkungen auf das Hier und Jetzt haben können, gehörte wohl nicht zu den Andenken an die Funktionärstruppe aus China.

Heute muss keiner mehr so weit fahren bzw. fliegen, um etwas vom anderen zu lernen: Die Chinesen haben - ein staatlich gefiltertes - Internet und wir können in unsere in Shenzhen gefertigten, echt italienischen Slipper schlüpfen, um zum Chinarestaurant an der Ecke zu schlendern. Wir leben in einer schönen neuen Welt - oder nicht?

Gerhard Jochem

Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Nürnberg F 2 Stadtchronik Nr. 20, S. 743; C 7/VIII Kommunalregistratur Nr. 4619, fol. 33' - 35.
- Stadtmagistrat Nürnberg (Hg.): Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1906. Nürnberg 1908, S. 5.
- Microsoft Encarta 2004.
- Richer than all his tribe. The workshop to Hong Kong's front office. In: The Economist, June 30, 2007.
- Michael *Diefenbacher*, Rudolf *Endres* (Hg.): Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999, S. 975 (Lemma Shenzhen).

[Index*](#)

[Home*](#)